

Uebersicht: James Brooke, der Hengst unserer Tage, und das Piratenthum im östlichen Archipelagus. (Schluß). — Die malakische Zailen. II. (Schluß). — Die Leistungen des k. k. Hofburgtheaters. IV. — Miscellen.

James Brooke,

der Hengst unserer Tage, und das Piratenthum im östlichen Archipelagus.

(Schluß.)

„Sieben Jahre sind kaum verfloßen, seitdem Brooke vorgebildet in Kaufmannsgeschäften zu Sarawak landete. Muda Ghalim handelte den Handelsposten als Freund und fragte unter Anderem, wer ihm mächtigste, England oder Holland? oder nach seinem Ausdruck: wer die Käse und wer die Nette sei? „Die Holländer haben hier wohl mehr Land“, erwiderte der Gastfreund, „und doch sind wir Engländer die Nattenfänger.“ Der Nachsatz hat das Wort in seinem ganzen Umfange entweder nicht verändert oder aus Freude an den Gesichten, worunter auch eingemachte Früchte, Süßigkeiten, allerlei Art und Nimmerger Spielachen für die Kinder nicht fehlten, wieder vergessen. Jetzt batten Muda und seine ganze Familie, die Freunde und Tausende der Unterthanen, im Namen der Civilisation ihren Untertrag gefunden. Der neue Hengst ist Herrscher des Reiches Brune von der Sandspitze bei im Südwesten bis zur perlenreichen Bucht Malabu, den Sulu-Inseln gegenüber; — eine Ostküste bildet von hundert englischen Meilen. Die längs der Küste liegenden Ote Malabu, Sarag, Tampasat sind bereits genommen. Auch die Dajak und Chinesen innerhalb der Insel werden wohl in der Folge gezwungen sein, sich der englischen Herrschaft zu fügen, wenn sie nicht an Nordamerika einen Schutz und Halt finden sollten. Denn diese, auch hier wie allenthalben den mittleren Sachen in Europa folgend, manchmal selbst zuweilend haben bereits (1850) mit dem Sultan von Brune einen Vertrag abgeschlossen, ähnlichen Inhalts mit den britisch-malaysischen Staaten.“

Omar hatte sich (November 1844) zur Abtreibung Kabuan's bald unter gewissen Bedingungen verpflichtet, die später festgesetzt werden sollten. Jetzt weigern die gebietenden Herren jede Gefügigkeit und wollen, wenn der Fürst nicht gehorcht, zur Gewalt greifen. Das Benehmen des englischen Agenten Kapitän Mundy, wie es sich zeigt, nicht vollkommen dem der angelsächsischen Zeräuber, dem der spanischen und portugiesischen Abenteurer früherer Jahrhunderte. Es ist nur gemildert nach den menschlichen Formen unserer Tage. Der Sultan will Geld haben, sagt der Dollmetsch, sonst wird er Kabuan nicht lassen. „Siehe auch! ich keinen Auftrag“, erwiderte Mundy, „Heute haben wir Freitag, ein Tag, heilig dem Propheten, heute kann ich das Papier nicht unterschreiben.“ — „Als ich Freitag vorliehe, das man seine Güter erheben.“

Der Sultan, nach einer langen Pause: „Der frühere Vertrag war ganz verschieden; ich muß Geld haben.“

„Seine Hoheit ließ auf die englischen Schiffe feuern. Jener Vertrag ist aufgehoben.“

Nun redeten der Sultan und die Großen noch einige Zeit unter einander. Der nachsichtige Häuptling wird ungeduldig und wirft dem Sultan mit drohender Miene die malaysischen Worte hin: „Schnell unterzeichnen.“ Omar Ali erwidert und legt sein Siegel zum Vertrag, der ihn einer schönen Insel bezaubert. Das Versprechen, England werde zum Tante alle Kräfte aufbieten, um die Zeräuber zu unterdrücken und den gesellschaftlichen Handelsverkehr zu schütten, wegen auch die Schützen Verurtheilung die Hand leisten müßten hängt wie neuer Faden für die halbbarbarischen Melemin und ihren schwachen Sultan, dessen Ahnen einstens große Macht erwiderten, auf deren Herrlichkeit die europäischen Zeräuber, als sie vor mehr als drei Jahrhunderten zuerst in den östlichen Ozeanen erschienen, mit Neid und Gabsicht blickten. Der König von Polo oder Brune, erzählen auch einseitige Jahrbücher, denen wir die ältesten Berichte über die Insel und den ganzen Archipelagus verdanken, hat seit den Zeiten der Lang Verbindungen mit dem Mittelreich unterhalten. Die Bewohner bekennen sich zum Islam und sind menschenfreundlicher Art. Später haben die Franken ohne allen Grund Feindseligkeiten begonnen und sich der Küsten bemächtigt. Der König und seine Unterthanen zogen ins Innere und vergifteten die Flüsse, woran dann eine große Menge dieser Franken starben. Die Uebrigen wendeten sich nach Kuroe, den Philippinas. Auch die Spanier berichten (1521) von dem blühenden Zustande Bernoe's. „Ein mächtiger Fürst regiert im Lande, von einem üppigen Hofe umgeben. Die Hauptstadt zählt 25,000 Häuser, welche in guten von Holz erbauten Häusern wohnen.“

Jetzt sind die malaysischen Völkern, gleichwie die vieler anderer Inselgruppen, in Kinnut und Glend versunken. Die Gabsicht und Grausamkeit der Europäer, welche hier noch ärger wie die Tüthen in Asien und Europa hausten, haben unfähigen Jammer und Glend über alle jene fruchtbaren herrlichen Gegenden der Erde ausgegossen.

Kabuan gehört nun den Engländern. Die Inseln sind der Malakische Inseln, in Kinnut und Glend versunken. Die Gabsicht und Grausamkeit der Europäer, welche hier noch ärger wie die Tüthen in Asien und Europa hausten, haben unfähigen Jammer und Glend über alle jene fruchtbaren herrlichen Gegenden der Erde ausgegossen.

Die Verdienste des Herrn Brooke für die Erweiterung der Herrschaft und des Handelsverkehrs seines Vaterlandes wurden jetzt auch von der Regierung wie von der Bevölkerung Großbritannien anerkannt und gefeiert. Nach einem kurzen Aufenthalte in der Heimat, wo er mit großen Ehren empfangen wurde (1847), kehrte der englisch-malaysische Kabab als Statthalter und Befehlshaber von Kabuan, als Generalissar und Generalconsul bei dem Sultan und allen unabhängigen Häuptlingen Malakischer Inseln zurück. In sein neues Vaterland zurück. Zu Sarawak und Kabuan liegen nunmehr einige Schiffe, um dem Piratenthum längs der Nordküste zu steuern und verbesserungswürdige Züge gegen die Zeräuberstaaten im Innern des Landes zu unternehmen. Die Sarabas und Salavan-Küsten hatten sich von ihren Niederlagen schnell erholt und das Umlernen von Neuem begonnen. Sie erschienen in zahlreichen Flotten von mehr als hundert ihrer großen Kriegsschiffe, rauben und mordeten längs der Küste. Die englischen Dampfer und Boote kommen herbei. Die Dofat erleben neuerdings (31. Juli 1849) eine furchtbare Niederlage und die britischen Kämpfer erfuhren sich bedeutender Kopfgehirn für die getöbten und gefangenen Piraten. Nach amtlichen, dem Parlamente (1850) vorgelegten Nachweisungen betragen diese Summen während der Jahre 1849 und 1850 nicht weniger als 128,000 Pfund Sterling.

Stille Ränke, Macht, und Gewalttätigkeit sind die einzigen Träger der Herren Brooke und Gessen. Von einem Rechte ist, wie man gesehen hat, nirgendwo die Rede. Nun wird mit einem Male von kabschischen Feinden, von Neidern seines Reichthums und seines Ruhmes — Weides hat der Häuptling von Sarawak in Fülle gewonnen — der Rechtspunkt hervorgehoben, die Gewalt wird an diesem ungeeigneten Maßstab gemessen, und zwar in sehr leidenschaftlicher Weise. Die Ankläger suchen und finden Unterstützung bei den frommen Uebermüthen, bei der unbedingten Humanität außerhalb, wie im Parlamente. Brooke, sagen sie, habe sein Fürstenthum schändlicher Weise erworben; die angeblichen Zeräuber seien friedliche Kaufmänner und — freilich das größte Vergehen — gewisse Kaufmänner von Dorneo hätte Sultan Omar schon früher der Gesellschaft zur Ausübung des östlichen Archipelagus überlassen. Eine Anzahl kaufte Singapores unterstützen diese Aussagen und der alte ehrwürdige Joseph Gume ist der eifrigste unermüdbare Sachwalter aller Gegner des Kabab. Die Regierung weicht endlich dem wiederholten Auftrage; Sir James verliert seine amtliche Stellung als Statthalter von Kabuan, als Generalconsul beim Sultan und andern unabhängigen Häuptlingen auf Dorneo. Dann wird bestimmt, zu Singapor solle ein eigenes Gericht über die Anklagen entscheiden (1853). Freilich schon war auf wiederholte Einsprache des Parlaments das Pfisen- und Kopfgehirn für Einbringung der Piraten aufge-

Die musikalische Saison.

II.
(Zchluss.)

haben"). Es wird behauptet, die Trefabriker hätten sich sehr viel lässiger in der Befämpfung des Piratenunflugs benommen. Die Dampfer sperrten der Flotte Hindernisse nicht mehr; die Piraten konnten ausziehen gleichwie in früheren Tagen; auch waren die Abwesenheit und Anflüge des Radfschab für die Dajaksländer günstige Zeichen. Die Meere wurden so unsicher, wie sie es jemals gewesen. Mehrere einheimische nach Singaper segelnde Fahrzeuge, sogar ein englisches Schiff, wurden genommen, Sarawak selbst angegriffen und einige Leute ermordet.

Mitten unter diesen Jährlücken lebet Sir James, auf der Reise nach Singaper, um sich dort seinen Richter zu stellen, zurück nach seinem Fürstenthum auf Bernice (Juli 1854). Ein Nachzug wird alsobald angeworben und sieben bis acht Tausend Bewaffnete folgen dem Rufe ihres Adelschab. Unter grossen Mühsaligkeiten fahren sie den Saktarung hinaus, zerühren eines mächtigen Freibeuters Heer, Vorkühlung, der Trandebügel genannt, und kommen am Ende einer Heerfahrt von einigen Wochen im Triumph heim nach Sarawak (24. August 1854). Der Radfschab ruft jetzt die Großen des Landes herbei und verkündet, er gehe nach Singaper. Dort werde über ihn Gericht gehalten. „Wer sich immer über eine Unbill zu beklagen hat, der komme und zeige wider mich.“ Niemand ist davorgetreten, niemand ist gekommen. Im Glanze seines neuen Sieges über das Piratenhum, im Glanze des stillschweigenden Zeugnisses seiner malayischen Unterthanen erscheint Sir James vor den aus Kallatta gefandten Richtern. Von allen seinen früheren Anklagen in und außerhalb Singaper wagte es Niemand, die Stimme gegen den mächtigen Sektör zu erheben. Broeke konnte das Haupt hoch emporragen und die Richter fanden da (September 1854) in einer peinlichen, beschämenden Stellung. Einen dem Wesen nach ähnlichen Auszug hatten alle Anklagen gegen die andern glücklichen Länderführer und Länderbesitzer, gegen Warren Hollings, Wellesley und Lord Torrington, im ganzen Laufe der anglo-asianischen Geschichte. Solche Männer nicht fallen zu lassen, das sollten ihre Ankläger wissen, gehört zu den Staatsgrundnormen. „Nur dadurch wird die Majestät der Gewalt, wird der unbedingte Gehorsam in fremden Ländern, bei fremden Völkern erhalten.“ Dazu kommt, daß Broeke, nach Abweisung aller Zeugnisse für und gegen, in besserem Licht erscheint, als manche andere britische Staatsräuber und Abenteurer unserer Tage. Gehörte der Mann zur Aristokratie, so wäre es sicherlich unmöglich gewesen, die Anklage durchzusetzen; die Staatsgesetze würden ihn, wie bei Lord Torrington, Geronso Staatsräuber, gefangen, durch ihren mächtigen Einfluß geschützt und getragen haben. Ueberdies knüpft sich an seine recht- und gerechten Thaten, an die gewaltthätigen Verbrechen Sir James' ein Ruf nach Gerechtigkeit und Billigkeit. — Die Zukunft, das Wohl und Weh ganzer Völkersfamilien, weiteststreckter Ländergebiete. Jeder künftige Menschenfresser wird den Sackhen alles Glück wünschen in der Lösung der drei großen übernommenen Aufgaben: Ausrottung des Piratenhum, des Sklavenhandels und endlich auch der Sklaverei innerhalb an Grden. Nur misserthandene Humanität, einsichtselose Gerechtigkeit, Unwissenheit, Selbstsucht und neidisches Wesen eifern gegen die, wenn auch gramigen, zur Erreichung der vorgerückten Ziele notwendigen Maßregeln. Auch hier ist, wie allenthalben im Menschenleben, Böses und Gutes untrennbar verbunden. Nur auf den Trümmern der malayischen und indo-chinesischen Herrschaften im Festlande, nur aus dem Untergange der räuberischen Gemeinwesen auf den Inseln wird einstens in jenen mit dem herrlichen Klima, mit einer Fülle von Erzeugnissen aus allen Naturreichen geeigneten Gegenden, ein geordnetes Staatsleben, eine arbeitsame Bevölkerung sich erheben können. — die Grundlage jeder Civilisation, jeder Erneuerung der staatsrechtlichen, wie der vielen anderen durch Willkürherrschaft und erschaffen- den Mühseligkeit herabgewürdigten Völker allenthalben auf Erden.

*) Seit 1850 findet man über James Broeke und Bernice, über das Piratenwesen und die später zu Grunde gegangene Gesellschaft der östlichen Archipelago mehrere blaue Bücher und Documente in der Parlamentsliteratur, die wir sammtlich zu unserer Darstellung benutzten haben. Die Anklageakten der Kaufleute zu Singaper steht in der Further Correspondence respecting Piracy on the Coast of Borneo. Presented to the House of Lords in pursuance of their Address of December 9, 1852. S. 14. Dann findet man eine detaillierte Zusammenstellung der Thaten des Herrn Broeke, zur Begründung der Anklage von dem bekannten Parlamentarier John Lubbock in der Correspondence respecting Piracy in the Eastern Archipelago and the Proceedings of Sir James Brooke, dem Haupt der Verleugung 1853. S. 23. Ausser dem Abstract von Repul, Murders and Abductions wird wichtig die amtlich bekannt gemachten Papiere: A Selection from Papers relating to Borneo, and the Proceedings at Sarawak, of James Brooke Esq. Printed for the use of the Government Offices, in four Series. London 1845, 1847, 1848. Die seit 1840 über Borneo, Broeke und den östlichen Archipelago erschienenen Bücher und Flugblätter bilden eine kleine Bibliothek.

L. Sp. Mit der Erwähnung des philharmonischen Concerts verlassen wir das Gebiet der Sage, und betreten mit dem ersten Concert Herrn Vierecks' historisches Grund und Boden, auf welchem wir Dreingänge der musikalischen Geschichte gewesen. Seit dem Jahre 1833, wo er Wien zum erstenmale besuchte, ist Herr Vierecks ein Gastfreund der Kaiserstadt, und noch während seines langen Aufenthalts im vorigen Winter hat er sich in das Herz des Wiener musikalischen Publicums so gründlich hineingegraben, daß sein Gedächtniß eine bleibende Stätte darin gefunden. Mit warmer Theilnahme ward der Gast wiederum begrüßt. Er gab den Orkus mit seinem großen D-moll-Concerte zurück, das uns noch von der jüngsten Saison her angenehm in den Ohren klang. Vierecks ist einer von den wenigen Virtuosen, welche sich unter den verschiedensten Wechseln der Zeit in der allgemeinen Gunst der musikalischen Welt unwandelbar erhalten. Diese Dauerhaftigkeit, während Alles ringsum tommelt und fällt, liegt tief in seiner gewundenen gebogenen Künstlernatur begründet. Ihm ist die Virtuosität, die technische Beherrschung des Instrumentes, wie Zerst, sondern einzig und allein Mittel. Schule und Vortragweise dieses Meisters sind geeignet und geben darauf aus, nur wesentlichen musikalischen Gehalt zur Erscheinung zu bringen, und wenn Vierecks, der menschlichen Schwachheit nachgebend, zuweilen lächelt, so geschieht es mit jener humanen Ironie, welche sich mitten in der freiwilligen Herablassung ihres höheren Standpunkts lächelnd bewegt. Der große, markige Ton, der in seiner Orgel, die er innig umfaßt hält, mit festem und doch leichtem Strich entlockt, aus der den größten Raum vollkommend erfüllt, ist wahrhaft unerbittlich. Aus diesem gebieterischen Tone zieht er mit gleicher Meisterschaft die Jaden zum breiten, gehaltenen Gesänge, wie zum gleichermaßen Lauf, der am Dre vorüberklettert, wie fliegende Füllgarnarbeit. Sein Triller ist von wunderbarer Fülle und Verständlichkeit; er entzieht sich dem unbewußt nachfolgenden Gehör aus nicht bis zum letzten Augenblick, wo er sich ausbreitet in einem klaren, breiten Nachschlag. Die halbrechenden Schwierigkeiten bewältigt Vierecks mit heitlicher Leichtigkeit, so daß uns selbst heiter und leicht ums Gemüth wird, wo uns sonst die Mühsal den Athem verstopft hätte. Dieser große Mann, welcher seine Technik kranzreich, aber gleichfalls seine Vortragweise. Nur wesentliche Gegenstände werden energisch hervorgehoben, wodurch Nebenbände zugleich in das richtige Verhältnis von Licht und Schatten gesetzt erscheinen. Wenn man Vierecks spielen hört, hält man sich demüthig das Unmöglichkeit der dilettantischen Vortragweise auf, die auf jeden Ton ihren aparten Gefühlsdruck rechnet und vor lauter Empfindung in jedem Tacte aus dem Tacte geräth.

Vierecks hat zugleich das Verdienst, die musikalische Literatur, die an gebiegenen Violincompositionen wahrlich keinen Ueberfluß hat, um eine gute Anzahl gebaltvoller Sonnetts bereichert zu haben. Behnimmend auf diese Sonnetts zurück, Vierecks hat die Beschränkung in conventionalen Phrasen gegenüber den echt musikalischen Gehalt wieder zu Ehren gebracht, der nur in einer schon gegliederten Form seine Gegenwart besitzt. Vierecks ist Künstler in der Production wie in der Reproduction.

Um auch mit ein paar Worten Ders zu gedenken, die in Vierecks' erstem Concert mitgewirkt, so haben wir in Fräulein Aels Cornet ein fremdliches Talent kennen gelernt, welches hübsche Stimmmittel und feine Schale besitzt. Herr Steger, der eine Arie aus Verdi's Trovatore sang, ließ einmal wieder den Organisationsgeist seiner unbändigen Stimme die Zügel frei und laßig schiefen. Das Orchester dirigirte Herr Eckert.

Nach seinem ersten Concert kündigte Herr Vierecks ein „Einziges Quartett“ an. Wenn Ders ihre letzten Gedächtnisse und Virtuosen ihr letztes Concert anhängen, so hat man Grund, in die Richtigkeit ihrer Ankündigung das glückseligste Zweifel zu setzen — denn wie gerne geben sie dem „allgemeinen Verlangen“ nach. Dersmal war es aber eine leere Drohung; Herr Vierecks reiste flugs nach geballtem Quartettende ab. Der Abend selbst war höchst genussreich, und bot in sinniger Auswahl ein Quartett von Sardin, ein zweites von Mozart und das C-dur-Quartett Nr. 9 von Beethoven. Wir fanden auf's Neue Gelegenheit, Auffassung und Vortragweise unseres Gastes zu bewundern, der gerade durch das selbstliche Aufgehen im vorgetragenen Tonwerk die scharfe Probe einer harten künstlerischen Persönlichkeit ablegte. Die Herren Dohal, Krul und Vozzaga hatten die drei übrigen Stimmen des Quartetts übernommen. Von der zweiten Violine hätten wir gewünscht, daß sie nicht so blöde zurückgetreten, und absonderlich bei Stellen, in welchen sie zum vorübergehenden Träger eines Hauptgedankens wird, verhält sich mit dem Ton herausgegangen wäre. Herr Vozzaga war der würdige Grundbaß des Chores, und bei seinem breiten, verständnissinnigen, ich möchte sagen plastischen

